

Wir sind ratlos

Über das Schlösser-Sterben ist schon oft genug geschrieben worden...; aber über das Warum zu wenig!

Warum also geschieht es, das Zulassen der permanenten Zerstörung?

Ist es eine zeitbedingte und ansteckende Zivilisationskrankheit? Ist es nur Nachlässigkeit und Lieblosigkeit? Sollte etwa die Entschuldigung mit Geldmangel in unserer so perfektionierten Wohlstandswelt geltend gemacht werden? Ist es ein Fehlen an Traditionsgefühl oder Geschichtsunwissenheit? Haben wir Menschen des ausgehenden XX. Jh. keine Augen mehr für die Zartheit und Bewegtheit barocker Farbe, Form und Themen?

Liegt es vielleicht in der hiesigen niedersächsischen Art begründet, die aus Moor, Heide und schwerer dunkler Erde geprägt, taub für einen Girlandentriller, blind für die belebte Palette eines Fresko-Malers des XVIII. Jh. ist und deshalb ernsthaft abgeneigt gegenüber der barocken beschwingten Thematik und einer verspielten Linie reagiert? Liegt es wirklich an der noch vom Mittelalter her in uns ruhenden Liebe zu der kraftvollen, klaren romanischen Form? Ist unser Gefühl mit dieser geschlossenen ernsthaften Ausdrucksform so stark verbunden, daß die leichtlebige höfische Art nur einen vergänglichen Glanz-Goldhauch über die vorhandene Strenge und Tiefe zauberte, der bei der geringsten Berührung abblättert?

Sind die Echtheit und der Tiefgang wirklich die Ursachen? Oder etwa ein Abstoßen einer nicht im eigenen Erdreich gewachsenen und gemäßen Art, so wie der eigene Körper bei einer Transplantation das fremde Organ abstößt? Da gibt es in unserem norddeutschen Raum soviel Kostbarkeit an hochwertiger Handwerkskunst. Es liegt da – griffbereit, kostenlos, und es wird achtlos weggeworfen, wenn nicht mutwillig zerstört. Das fängt in den Dörfern an und hört unter den Augen der Verwaltungsbehörden in der Stadt auf; denn, wie hätte man ein in Stadtbesitz befindliches Villengrundstück demolieren können, das bis vor kurzem noch intakt war? Warum werden Herrenhäuser und Villen, die leer stehen, zerschlagen und zerstört, ausgeliefert anstatt gehütet – als Zeichen einer vergangenen Zeit, das man einer Zweckbestimmung zuführen könnte, die heute sinnvoll wäre?

Da liegt unter anderem, von der Autobahn nach Berlin aus sichtbar, vor Braunschweig, ein Herrenhaus mit einer Flucht herrlicher Räume. Wenn man durch die verlassen Räume der Beletage des Schlosses Groß-Schwülper läuft, hängt trotz aller Verwahrlosung, verschuldet auch durch die Dorfjugend und die vorübergehende Notbewohnung durch Flüchtlingsfamilien, noch ein Hauch von Noblesse und Wohnkultur einer alten Adelsfamilie über diesem Haus. Die Räume haben eine solch starke Ausstrahlung durch ihr Maß erhalten und bezaubern durch den Blick in eine jetzt zwar ungepflegte, aber verträumte, beruhigende Parklandschaft, die an der Oker liegt.

Das weitläufige Vestibül mit seinem farbigen Freskenplafond und seinem großzügigen dreiläufigen Treppenlaufschwung ist der Auftakt zu dem in der Mittelachse des Hauses liegenden Saal. Dieser ist unser Ziel, weil er ein Deckengemälde in etwa 7 m Höhe zeigt, das wahrhaft festlicher Freude Ausdruck verleiht. Spiegel und Vouuten der Decke zeigen im heiteren Aufblühen der Formen das Spiel, das im Regence-Stil, dem Übergang von Louis Quatorze zu Louis Quinze, etwa 1715 bis 1725, geübt wurde und natürlich in der Provinz erst verspätet angewandt worden ist. Das Thema des Fresko ist aus der griechischen Mythologie entnommen und behandelt im Spiegel, der etwa eine Größe von 4,50x6,00 m hat, den Triumphzug der Venus.

Sie sitzt auf einem Muschelgefährt, umgeben von Genien, den Attributen der Liebesgöttin, auf leichten Wolkengebilden. Venus, die „Schaumgeborene“, in ihrem Element, dem Meer, sendet Amor aus und übergibt ihm Bogen, Pfeil und Fackel, die ihr die Genien bringen. In ihrem Gefolge sind die Grazien, die drei Töchter des Zeus, Aglaia, der Glanz, Euphrosyne, der Frohsinn, und Thaleia, die Blüte.

Diese drei schenken den Göttern wie Menschen Anmut, Schönheit und Festesfreude. Wir kennen sie aus Gemälden wie dem „Frühling“ von Botti-



Herrenhaus Groß-Schwülper, Kreis Gifhorn, an der Oker, Festsaal mit Deckengemälde – auf Abbruch zu verkaufen! Foto: Bildarchiv Landeskonservator Hannover.

celli, Florenz, aus Tintoretto's „Hermes und die drei Grazien“ im Dogenpalast in Venedig. Auch Rubens hat dieses Thema behandelt. Rechts hinter dem Muschel-Triumphgefährt, innerhalb der Wolken, bemerkt man vier weibliche Gestalten, es sind die Tageszeiten. Der schwarze Mantel der Nacht reicht bis zum hellen jungen Morgen, der sich zum Tag wendet, und dem Abend, der sich der Nacht zuneigt. So sind in Luft und Wolken, Wasser und Erde mit ihren Blüten und Kränzen alle Elemente vertreten, auch das Feuer, das ein Genius als Fackel in der linken Hand über die Venus hält. An den Vouuten sind innerhalb reicher Ornamentik Tugenden dargestellt, vielleicht eine Form der Ovation für den Bauherrn Georg Wilhelm Freiherrn von Mahrenholtz und Freifrau Hypolita Agnesa geb. von Plato, die 1718 den Bau begannen.

Wenn man nun schon das Haus, dessen jetziger Zustand noch immer einem guten Rohbau entspricht, in die Abbruchliste gebucht hat, sollte dann nicht wenigstens dieses Fresko aus dem Festsaal erhalten bleiben? Könnte es keine Institution oder vielleicht einen privaten Interessenten zu einem Akt des Opfers für die Kultur verlocken?

In unserer Zeit, in der wieder Stilmöbel „getragen“ werden, könnte man den Einbau eines barocken Deckengemäldes wagen, weil es einem modernen Haus ein besonderes Gepräge zu verleihen vermag und geradezu einlädt zu festlichen Anlässen und Repräsentationszwecken.

Unter der Rubrik „Gefährdete Baudenkmäler“ appellieren vernachlässigte, vergessene und dem Untergang preisgegebene Geschichts- und Baudenkmäler, Ruinen und Naturdenkmäler an den Besitzer, an die Gemeinde und an die Öffentlichkeit: erhaltet das historische Kulturerbe den kommenden Zeiten, pflegt das Heimatelebnis!

Zur Abwendung der Bedrohung unserer Bau- und Heimat-Denkmäler durch Vernachlässigung, Unverständnis oder falsch geleitete Interessen und zur Förderung der Bemühungen der amtlichen Denkmalpflege, bitten wir unsere Leser und die Mitglieder der Deutschen Burgenvereiningung in ihrem Einflußbereich auf die nachstehend geschilderten Gefahren und Mißstände hinzuweisen und dadurch für eine möglichst baldige Abhilfe aktiv einzutreten – auch bei Abgeordneten, Behörden und Presse, Rundfunk und Fernsehen.

Es sollte jeder Leser der Zeitschrift ohne Aufschub schreiben und Fotos einschicken, wenn er beobachtet oder aus zuverlässiger Quelle erfährt, wo Baudenkmäler, Naturdenkmäler oder in der Landschaft bemerkenswerte Landmarken vernachlässigt werden und in ihrem geschichtlichen Bestand bedroht sind.

Sollte sich jemand für das Objekt sichtlich begeistern, steht der Landeskonservator Niedersachsen, Hannover, Sedanstr. 55, jederzeit gern für eine diesbezügliche Beratung dem Bauherrn und seinem Architekten zur Verfügung.

*Dipl.-Ing. Margot Wagner, April 1971*

Burg Breitenstein, Landkreis Bad Dürkheim/Pfalz. Bereits vor einiger Zeit wurde auf das Schicksal dieser kleinen ehemals leiningischen Felsburg im Elmsteiner Tal hingewiesen. Seitdem ist nichts an dieser 1470 zerstörten Burg geschehen. Die Zugangstreppen wurden abgerissen, einige Schilder „Einsturzgefahr — Betreten verboten“ künden von fortschreitendem Verfall. Es wäre dringend notwendig, die Burg auszuholzen und die Mauern zu sichern. Bezirksregierung, Landratsamt und Gemeinde seien hier aufgerufen, ein Kleinod des Pfälzer Waldes der Nachwelt zu erhalten.

*G. K.*

Burgruine Trimbург (unweit 875 Bad Kissingen): Zu den eindrucksvollsten Burgruinen an der Fränkischen Saale gehört die Trimburg, die allen Rhönfreunden bekannt ist. Sie war früher bewirtschaftet und manche Wanderer und Erholungssuchende machten dort Rast. Seit längerer Zeit hat sich aber kein Pächter mehr für die Burgschenke gefunden, so daß die Burg unbewohnt ist. Das hat zur Folge, daß auch noch die bewohnbaren Teile der Burg der Zerstörung anheimfallen. Die Fenster wurden eingeworfen und der Verfall schreitet rasch voran.

*27. VIII. 70, G. K.*

Nach einem Vortrag, den der Mitarbeiter des Rheinischen Freilichtmuseums in Kommern, Hans-Georg Schmeling, vor dem Heimatverein Oberdollendorf-Römlinghoven gehalten hat, fallen mehr als 1000 *Fachwerkhäuser* jährlich der Industrialisierung und vor allem dem Straßenbau zum Opfer. Ein Fachwerkhaus aus Oberdollendorf zählt zu den schönsten Exemplaren des Westerwalddorfes im Bereich des Rheinischen Freilichtmuseums.

*(Rheinische Heimatpflege 1970, 4)*

#### **Aufstellung eines Kataloges gefährdeter Baudenkmale**

Die Landesgruppe Baden-Württemberg stellt einen Katalog gefährdeter profaner Bauwerke auf. In Abstimmung mit den vier staatlichen Ämtern für Denkmalpflege sollen dann die Objekte nach Prioritäten geordnet und den zuständigen staatlichen und kommunalen Institutionen zugeleitet werden.

Die Landesgruppe will damit auf die Gefahr für den Bestand solcher Baudenkmäler hinweisen und versuchen, gezielte Hilfsmaßnahmen hervorzurufen. Unter den gefährdeten Bauwerken befinden sich bedeutende Burgen und Ruinen, große und kleine Schlösser und sonstige bemerkenswerte profane Bauwerke. Die gravierenden Beispiele werden in „Burgen und Schlösser“ in Wort und Bild den Lesern auch außerhalb des Bundeslandes Baden-Württemberg vorgestellt.

*Klein*

#### **Vernachlässigtes Kulturleben**

Der Jahresbericht 1965–67 des Landesamtes für Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz (Mainz) erschien erst 1970! „Ungünstige Umstände“, so heißt es im Vorwort, brachten so reichliche Verspätung. Hinter diesen „ungünstigen Umständen“ verbirgt sich einfach Geldmangel! Dieser Geldmangel zieht sich wie ein roter Faden durch die gesamte Denkmalpflege. Unser kulturelles Erbe wird von Jahr zu Jahr vermindert; die Landschaft wird verschandelt; unschätzbare Werte gehen zugrunde — aber viel zu wenige erkennen das. Im Gegenteil, die Neigung zur Geschichtslosigkeit wird immer stärker, ein blinder Zukunftsglaube verbaut die Wege zur Vergangenheit. Und doch: Eine wirkliche schöpferische Weiterentwicklung kann nur erfolgen, wenn wir uns wieder auf die Kräfte unserer Kultur und unserer Vergangenheit besinnen. Während die öffentliche Hand sonst manchmal recht freigiebig in der Gewährung von Finanzhilfen ist (gewerbliche Reisebüros zehren von den Zuschüssen für „Jugendfahrten“), vollzieht sich auf der anderen Seite ein fortwährender beschämender Ausverkauf unserer Kulturgüter. Es ist erschütternd, wie mit unseren Bau- und Kunstdenkmälern gewüstel wird, und der genannte Bericht des Landesamtes für Denkmalpflege gibt ein deutliches Bild von den Verlusten, die wir bereits erlitten haben — erfreulicherweise auch von bedeutenden Leistungen, die trotz der so spärlichen Mittel durch den Idealismus von Privatbesitzern und Helfern dennoch vollbracht werden konnten.

Unverständlich für den Leser bleibt, wie oftmals Verschandelungen, störende Neubauplanungen und Abbrüche ohne Kenntnis oder gar gegen den Willen des Landesamtes für Denkmalpflege durchgeführt werden konnten. So heißt es in dem Bericht über Alzey: „Turmruine in der Käfiggasse — 1966. Die zur ehemaligen Stadtbefestigung gehörige Turmruine wurde ohne Benachrichtigung der staatlichen Denkmalpflege abgebrochen.“ Unter Balduinstein: „1967. Nachdem die Bebauung der Hänge der Burgen Balduinstein und Schaumburg bereits begonnen hat, konnte dem nachträglich vorgelegten Bebauungsplan trotz Bedenken die Zustimmung nicht versagt werden.

Über Gerolstein heißt es im Bericht: „Mühlenpforte (15. Jh.) — 1966–67. Die Stadt Gerolstein plante unmittelbar neben der historischen Mühlenpforte einen modernen zweigeschossigen Neubau mit Flachdecke. Die Bezirksregierung verweigerte hierzu auf Anraten der Staatlichen Denkmalpflege die Genehmigung und verlangte einen dreigeschossigen Bau mit Wohndach, worauf die Stadt Widerspruch erhob. In dem daraufhin durchgeführten Widerspruchsverfahren kamen Bezirksregierung und Denkmalpflege nicht zum Zuge. Das Gericht sah in der modernen Bauweise keinen Verstoß „gegen die Landesbauordnung“!

Unsere Denkmalschutzgesetze sind nicht ausreichend gegen Stadt-Stiefväter. Wann endlich wird die Regierung diesen fortwährenden Zerstörungen Einhalt gebieten? Wann wird sie endlich der Denkmalpflege die nötigen Mittel bereitstellen, die eine ertragreiche Arbeit zum Wohle unseres Volkes ermöglichen? Muß vorher erst noch ein großer Teil unserer Kunstdenkmäler vernichtet und die Landschaft vollends verschandelt werden? Wir rufen unsere Volksvertreter auf, endlich die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen!

*Wilhelm Avenarius*

#### **Zur Notiz über Burg Breuberg in: „Burgen und Schlösser“, Heft II/1970, S. 71**

Wir freuen uns, über Burg Breuberg im Einverständnis mit allen Beteiligten — auch des Verfassers G. K. — die Notiz in „Burgen und Schlösser“, Heft II/1970, S. 71, berichtigen zu dürfen:

Der dort geschilderte Eindruck beruht auf einem einmaligen kurzen Besuch des Berichterstatters. Tatsächlich bemühen sich alle Instanzen um eine dem Objekt würdige Erhaltung und Nutzung der beispielhaften Wehranlage, über die in Kürze eingehend berichtet werden soll.

Das Land Hessen als Eigentümer hat in den letzten zwanzig Jahren viele Erhaltungsarbeiten durchgeführt: Beseitigung von Substanzschäden an allen Gebäuden, besonders ihren Dächern; Sicherung von Burgmauern, die zum Teil wegen Einsturzgefahr neu aufgebaut werden mußten; Ausgestaltung der Burgschänke, Wiederherstellung des Marstalles, Verbesserung, teilweise Neuanlage der Zufahrtsstraße, der Auffahrt und des Burghofs, Anschluß der Burg an die Wasserversorgung und Abwasseranlage, Verbesserung des Brandschutzes und viele andere Arbeiten.

Der Kreis der Breuberg-Freunde hat seit 1950 planmäßig eine Renovierung seines Jugendheimes auf dem Breuberg begonnen und seit 1952 auch die Verwaltung der Jugendherberge im Auftrag des Deutschen Jugendherbergswerkes. Die Räume, im Kriege bis Ende 1945 russisches Kriegsgefangenenlager, wurden mit jugendlichen Handwerkern als Jugendgruppen in Selbsthilfe in Tausenden von Arbeitsstunden freiwillig und kostenlos instandgesetzt. Darüber hinaus hat der Kreis der Breuberg-Freunde e. V. allein von 1950 bis 1969 über 120 000 DM aufgewendet, um die Räume wohnlich zu machen. Jedes Jahr sind ca. 16 000 bis 20 000 DM für Renovierungen (Schönheitsreparaturen) erforderlich.

Jugendherberge und Jugendheim Burg Breuberg werden von den Wanderern, Jugendgruppen und Schulklassen gern besucht. Es finden jährlich Tagungen, Kurse, Freizeiten und Schullandheimaufenthalte mit einer Übernachtungszahl von 16 000 bis 25 000 Personen statt. Außer den Schlafräumen sind auch eine Reihe von Kleinzimmern mit 1–3 Betten für Lehrkräfte, Kursleiter und Referenten ausgebaut und eingerichtet worden.

Die Burggaststätte bietet den zahlreichen Besuchern eine gute Gelegenheit zur Erfrischung und Erholung. Allein 27 000 Personen nahmen im letzten Jahr an den offiziellen Burgführungen durch den Burgwart teil, so daß mit einer doppelten Anzahl von Gästen auf der Burg gerechnet werden kann, die durch die eindrucksvolle Wehranlage und die Schönheit der sie umgebenden Landschaft angezogen werden. Der Breuberg-Bund als Treuhänder des Landes Hessen hat durch die Einrichtung eines Museums und die Herausgabe eines Breubergführers die Aufgabe übernommen, die Besucher in die Burggeschichte und in die Verhältnisse des Breuberg Landes wissenschaftlich einzuführen.

Wir danken für diesen Bericht und anerkennen diese Leistungen, die einen Besuch der Burg Breuberg für kurze oder auch längere Zeit sehr empfehlenswert erscheinen lassen!